

Ein düsteres Kapitel : Schweizer in der Waffen-SS

Autor(en): **Eggenberger, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **87 (2012)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein düsteres Kapitel: Schweizer in der Waffen-SS

Während des Zweiten Weltkriegs schlossen sich über 700 Schweizer der Waffen-SS an und wurden damit zum Kanonenfutter Adolf Hitlers. Darunter waren fanatische Nationalsozialisten und Antikommunisten, Arbeits- und Heimatlose, Problemflüchtlinge und Abenteurer. Unter ihnen auch der Innerrhoder Major der Kavallerie, Heinrich Johann Hersche aus Appenzell (1889–1971).

PETER EGGENBERGER ZU EINEM NEUEN BUCH VON VINCENZ OERTLE

Dienstleistungen von Schweizern in fremden Armeen waren früher gang und gäbe und wurden geduldet und teils gefördert, zumal die Soldzahlungen für viele Kantone von grosser wirtschaftlicher Bedeutung waren.

Nach der Gründung des Bundesstaates (1848) aber geriet das Söldnerwesen zunehmend in Misskredit, und mit dem neuen Militärstrafgesetz von 1927 wurden fremde Dienste generell verboten und unter Strafe gestellt.

Gebendet vom Reich

Betroffen war auch die französische Fremdenlegion, der sich aber bis heute immer wieder Schweizer anschliessen. Kaum bekannt hingegen ist die Tatsache, dass Hitlers Waffen-SS während des Zweiten Weltkriegs Freiwillige aus zahlreichen Ländern rekrutierte.

Licht in dieses kaum aufgearbeitete Kapitel der jüngeren Schweizer Geschichte bringt Militärhistoriker Vincenz Oertle, Gais, mit seinem neuen Buch «Ein Appenzeller in der Waffen-SS».

«Die allermeisten Bewerber waren gebendet vom wirtschaftlichen Aufschwung des Dritten Reichs, von den pompös inszenierten Nürnberger Parteitag, den glanzvollen Paraden der Wehrmacht und deren Blitzsiegen in den Jahren 1939/40», schreibt Oertle.

Schweizer Major

Hauptfigur in Oertles Buch ist Major Heinrich Johann Hersche. Er wurde 1889 als Bürger von Appenzell in Zürich geboren. Seine Eltern waren geschäftstüchtige Wirtsleute. Für 30 000 Franken erwarben sie 1903 den Gasthof «Weissbadbrücke» in Weissbad bei Appenzell.



SS-Soldbuch und Personalausweis von Sturmabführer (Major) Heinrich J. Hersche aus Appenzell.

Später führten sie den «Lindenhof» in Herisau und den «Appenzellerhof» in Altstätten. Der junge Heinrich absolvierte nach der Realschule in Appenzell die Handelsmatura und eine kaufmännische Lehre bei der Ausserrhoder Kantonalbank.

Im Militär durchlief er ohne Unterbruch die Rekruten-, Unteroffiziers- und Offiziersschule, um am 31. Dezember 1909 zum Leutnant der Traintruppe ernannt zu werden. Am 17. Januar 1916 wurde er zum Instruktor befördert, womit Auskommen und Zukunft gesichert schienen.

Im gleichen Jahr ehelichte er Bertha Reimann, die einer wohlhabenden Basler Familie entstammte. Nach dem weiteren militärischen Aufstieg avancierte er Ende

1927 zum Major, und als Chef-Reitlehrer war er nun Hauptverantwortlicher für das gesamte Reit- und Fahrwesen im Eidgenössischen Kavallerie-Remonten-Depot.

Nazifreundlich

Während der Weltwirtschaftskrise geriet Hersche in finanzielle Schieflage. Nach Schulden und Lohnpfändung folgte Hersche dem Ehrenkodex des Offizierskorps und reichte seine Demission ein.

Am 1. Januar 1936 wurde er entlassen. Militärisch bedrängt und geächtet, von Gläubigern bedrängt und überdies polizeilich wegen nazifreundlicher Aktivitäten überwacht, bot ihm das deutsche Konsulat in Basel den Posten als Betriebsleiter im



Mitte der 1920er-Jahre: Hauptmann Hersche als international erfolgreicher Spring- und Dressurreiter (auf «Siegfried»).



Hersche wuchs im Gasthof «Weissbadbrücke» bei Appenzell auf, wo seine Eltern als Wirtsleute tätig waren.

Rüstungskonzern «Getewent» im sudeten-deutschen Gablonz an.

SS-Sturmabführer

Hersche verliess die Schweiz am 13. Dezember 1941 auf legalem Wege, um dann in Deutschland bitter enttäuscht zu werden, entsprach doch die Tätigkeit in keiner Weise den Versprechungen. Nach einem Einsatz als ziviler Reitlehrer in der Hauptreitschule in München-Riem verlangte das Kommando wenig später ultimativ Dienst in Uniform und den Eintritt in die Waffen-SS.

Eine Rückkehr in die Schweiz beurteilte Hersche als absolut perspektivlos. Er blieb in Deutschland, liess seine Frau und Tochter nachkommen und wurde seinem Majorsgrad entsprechend am 19. Februar 1942 als Sturmabführer in die Waffen-SS aufgenommen.

Instruktor im Elsass

Per 1. Dezember 1943 wurde Hersche nach Sennheim/Cernay im Elsass versetzt. Hier wurde ihm im Ausbildungslager für ausländische SS-Freiwillige das Kommando des französischen ersten Bataillons zugeteilt. Später folgten verschiedene weitere Dienstorte, wobei die von Hersche kommandierten Einheiten nie an der Front zum Einsatz kamen.

Die deutsche Kapitulation und damit das Kriegsende erlebte er am 9. Mai 1945 im bayrischen Reith im Winkl an der Grenze zu Tirol. Es folgten Aufenthalte in 13 Gefangenen- und Internierungslagern der amerikanischen Besatzungsmacht, ehe er am 27. September 1947 von Garmisch nach Buchs überführt wurde, wo ihn die St. Galler Kantonspolizei in Gewahrsam nahm.

Nach Untersuchungshaft und eingehenden Abklärungen hatte Hersche am 29. November 1947 vor dem Divisionsgericht 7A in St. Gallen anzutreten. Da weder Ver-

rat noch politische Vergehen vorlagen, plädierte der Verteidiger für ein mildes Urteil.

Mildes Urteil

Die verhängte Strafe von acht Monaten Zuchthaus berücksichtigte den guten Leumund, die ausgezeichnete militärische Qualifizierung in der Schweiz und den Umstand, dass er als Folge der ungerechtfertigten Zwangspensionierung in eine schwierige Lage geraten war.

Auch seine anlässlich der Generalmobilmachung 1939/40 der Armee wiederholt und vergeblich angebotenen Dienste sowie Hersches kategorisches Verlangen, als SS-Angehöriger nie gegen sein Vaterland eingesetzt zu werden, wirkten sich strafmil-

dernd aus. Die Zuchthausstrafe sass er in der kantonalen Strafanstalt St. Jakob in St. Gallen ab, wo er wegen guter Führung am 26. Juni 1948 vorzeitig entlassen wurde.

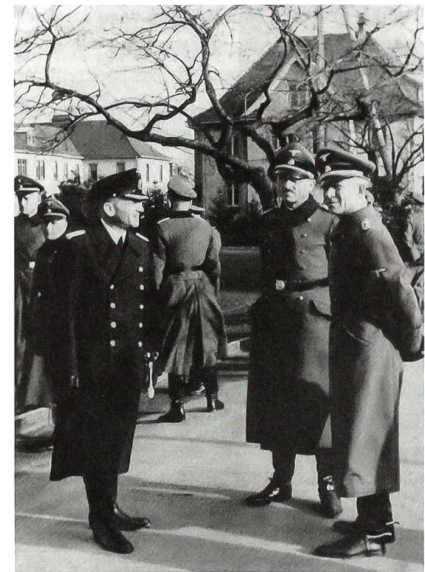
Krank und ausgegrenzt

Hersche kehrte zu seiner Familie zurück, die bereits vorher wieder in der Schweiz Wohnsitz genommen hatte. Lungenkrank und von der Gesellschaft ausgegrenzt, vermochte er sich mit verschiedensten Arbeiten schlecht und recht über Wasser zu halten. Er verstarb am 9. Februar 1971 in Hergiswil NW, wo er auch bestattet wurde. 

«Ein Appenzeller in der Waffen-SS», 300 Seiten, reich illustriert, Fr. 36.–, ist im Verlag Appenzeller Volksfreund, Appenzell, erschienen.



Basel, 25. Juli 1916: Das Hochzeitspaar Heinrich und Bertha Hersche-Reimann. Rechts der dreijährige Bruder der Braut, Otto Reimann, der dann 1943 als Oberleutnant der Fl Kp 13 fusiliert wurde.



SS-Ausbildungslager Sennheim/Cernay (Oberelsass), Ende 1943: In der Mitte SS-Sturmabführer d R Heinrich J. Hersche, Kommandeur des französischen I. Bataillons.